

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 123.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Zustellung ins Haus: 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 29. Mai 1878.

Morgen: Christi Himmelfahrt.  
Freitag: Angela.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr. An-  
zeigen bis 3 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

## Verflechtung der Orientfrage

Scheint uns die einzig richtige Deutung der vorliegenden Kongress- und Friedensnachrichten, vorausgesetzt, daß diese überhaupt vollständig gegründet sind. Der Kongress soll am 11. Juni in Berlin durch seinen Präsidenten, Fürsten Bismarck, mit einer Ansprache eröffnet werden. Es soll sodann unverzüglich, da über die Hauptstipulationen schon die Verständigung erzielt sei, das Redactionscomité gebildet werden, welches, wie man annimmt, in kürzester Zeit sein Elaborat zu definitiver Beschlusfassung wird vorlegen können. Es wird als möglich bezeichnet, daß der Kongress für eine ganz kurze Zeit seine Sitzungen vertagen werde, um das Ergebnis der von ihm zu veranlassenden neuen Studien über die Delimitationen (Grenzregulierungen?) abzuwarten. Aber als zuverlässig wird angenommen, daß die Hauptarbeit des Kongresses in „großer Kürze“ erledigt sein wird, wenn derselbe vielleicht auch, um noch die Regelung dieser und jener Einzelfrage festzusetzen, später, etwa im Herbst, nochmals zu einem Zusammentritt veranlaßt werden wird.

Die Entsendung von Kommissionen und die „große Kürze“ der bevorstehenden Kongressverhandlungen scheint uns eben nicht auf eine meritorische Erledigung der Streitfragen, welche übrigens bisher bloß zwischen England und Rußland, ohne Beziehung Oesterreichs, verhandelt wurden, hinzudeuten, eher auf eine Vertagung auf unbestimmte Zeit, auf Erhaltung des status quo und aller Gefahren, die er mit sich bringt. Dem Berliner „Matler“ mag eine solche Aussicht, durch welche die Schwierigkeiten zwar nicht beseitigt, aber doch beiseite geschoben werden, annehmbar erscheinen, für uns Oesterreicher handelt es sich um rasches, entschiedenes Handeln, das uns eben so schnell zum Ziele

führen soll, wie dies England gelungen ist. Unsere finanziellen Zustände gestatten keine lange andauernden militärischen Rüstungen und Truppenaufstellungen; wenn etwas in dieser Richtung notwendig ist, so muß es in schneller und imposanter Weise geschehen, und es muß Rußland gezeigt werden, daß wir zum Aeußersten entschlossen sind, wenn unsere Interessen im Orient in irgend einer Richtung verletzt werden.

## Die Ausgleichsdebatte.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. Mai wurde die Generaldebatte über den Ausgleich begonnen.

Berichterstatter Beer leitete dieselbe mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Vorlage ein, welche von dem Standpunkte ausgehe, daß der status quo zu erhalten und in der Restitutionsfrage die Anträge der Regierung abzulehnen seien.

Als erster Redner gegen die Ausschüsseanträge trat Abg. Fischel auf. Er bezeichnete die Verbeibehaltung des status quo als einen großen Fehler. Man hätte bei Erneuerung des Ausgleichs auch das staatsrechtliche Verhältnis einer Revision unterziehen sollen. Seine Partei wolle nicht die Personalunion, wie man ihr vorwerfe, sondern eine wenn auch bescheidene Centralisierung des Staates. Allerdings eigne sich die gegenwärtige Zeit nicht für eine Aenderung der ganzen Staatsverfassung, aber eben daraus ergebe sich die Nothwendigkeit, ein längeres Provisorium zu schaffen, um dann in ruhigeren Zeiten eine definitive Regelung der Angelegenheit anzustreben. Er vergleicht die Annahme des Ausgleichs mit der Capitulation einer Festung, deren Garnison der militärischen Pflicht nicht entsprochen hat. Dem Führer einer solchen Garnison würde hiefür nicht

die Weiterführung des Commandos, sondern die Cassation gebühren. (Lebhafter Widerspruch.)

Abg. v. Plener ist geneigt, den Ungarn die von ihnen geforderten Opfer zugestehen, aber nur gegen dem, daß sie ihrerseits politische Opfer für das Interesse des Gesamtstaates bringen, das ist im wesentlichen die Unkündbarkeit des Zoll- und Handelsbündnisses und die Unveränderlichkeit der Banfacte, ausgenommen im Falle gegenseitiger Uebereinstimmung, zugestehen. Gehen die Ungarn auf das nicht ein, so möge der bisherige Zustand allenfalls auf 2 Jahre verlängert werden, um in aller Ruhe neue Ausgleichsverhandlungen einleiten und durchführen zu können.

Abg. Dr. Tomaszuk (Butowina) sprach für den Dualismus. Er that einen bedeutsamen Ausspruch, indem er sagte, am Dualismus zu rütteln, sei er zu „ängstlich“, das verbiete ihm auch die „Aengstlichkeit seiner Wähler.“ Er fuhr fort: „Gestatten Sie mir, diese Aengstlichkeit zu rechtfertigen. Ich stimme mit dem Herrn Abgeordneten Bischof überein, daß in Bezug auf den Patriotismus weder in den einzelnen Theilen des Reiches, noch in diesem hohen Hause zwischen den einzelnen Mitgliedern ein Unterschied existiert. Aber in den Quellen dieses Patriotismus existiert doch ein kleiner Unterschied. Der Patriotismus der westlichen Provinzen entspringt der freien Ueberzeugung. Bei uns in den östlichen Provinzen kommt zu dieser Ueberzeugung auch noch die Angst, daß jede Erschütterung der Grundlagen der Monarchie, jede Gefahr der Loslösung vom Gesamtwaterlande eine Vernichtung unserer Kultur, den Verlust unserer nationalen Individualität, kurz die Sklaverei bedeutet (lebhafter Beifall), und wenn die Bevölkerung in dieser Gefahr schwebt, dann werden Sie mir zugeben, daß zu dem Patriotismus mit Ueberzeugung auch noch der Patrio-

## Fenilleton.

### Zu Voltaire's Säcularfeier.

II.

Die tragikomische Stimmung, in welche der Tod der Marquise von Chatelet den Dichter gestürzt, war bald dem Drange der Thätigkeit, der Beweglichkeit seines Geistes gewichen. Der Hof behagte ihm nicht, denn der kalte, gleichgiltige, ewig gelangweilte Ludwig XV. war an Voltaire, der ihm nach einer Oper zu seiner Ehre mit der Frage entgegengetreten: „Ist Trajan zufrieden?“ schweigend vorübergegangen, aber ein anderer und besserer König bewarb sich schon lange um den Besitz des Philosophen. Friedrich II. von Preußen, der „Alexander und Salomo des Nordens“, schrieb ihm: „Sie sind wie der weiße Elefant, um dessen Besitz der Schach von Persien und der Großmogul Krieg führen; wer ihn endlich erlangt, vermehrt seine Titel mit der Angabe dieses Besitzes. Wenn Sie hieher (nach Berlin) kommen, sollen Sie an der Spitze der meinigen stehen: Friedrich von Gottes Gnaden König von Preußen, Kurfürst von Brandenburg, Besitzer von Voltaire“ —?

Sonst schmeichelten Dichter den Königen, hier schmeichelte ein König dem Dichter! Die Zeit

der Liebchaften, der Romantik war vorbei, hier winkte dem, den sechziger Jahren zueilenden Mann die höchste Freiheit der Gesellschaft, die Freundschaft eines ihn bewundernden Königs. Aber er ließ sich lange bitten, erst schreckte ihn das Klima der Mark: „ein Land, das seinen Weizen aus Magdeburg beziehen muß“, dann mußte wieder die Geldfrage geregelt werden. Um ihn über das erstere zu beruhigen, sendete man ihm Melonen aus den Gärten von Potsdam, auch die Geldfrage machte kein Hindernis, der König stellte Voltaire einen Wechsel auf 4000 Reichsthaler zur Reise aus, mit weiteren 3000 Thaler Pension für Voltaire, 1000 Thaler für seine Nichte, Madame Denis, die seinen Haushalt führte und die in Paris blieb, und mit einem Orden glaubte Friedrich den Besitz und Umgang eines solchen Mannes nicht zu theuer erkauft zu haben. Das gegenseitige Bedürfnis des Geistes, das beide zu einander zog, ließ sie ihre widerstreitenden Eigenschaften, Voltaire seine Eitelkeit und Leidenschaft, den König seinen argwöhnischen despotischen Sinn übersehen. Die Enttäuschung sollte nicht lange ausbleiben.

Anfangs freilich war alles Sonnenschein, Voltaire spielte Komödie, den Cicero in seinem „Geretteten Rom“, den Lufignan in seinem „Zaire“,

seine Lebendigkeit, sein Wit, die Anmuth seines Geistes entzückte jedermann; Generale und Minister, kleine Fürsten drängten sich in Voltaire's Gemächern in Potsdam, die Prinzen des Hauses spielten Schach mit ihm, seine Eitelkeit wurde vollauf befriedigt. Und nun erst die Soupers in Sanssouci! Das Gastmahl des Plato war eine „kägliche Philistertneiperlei“ dagegen und Horaz, Virgil und Mäcenäs trodene Burschen gegen Friedrich, Voltaire und ihren boshaft geschwägigen Hausfreund Lametrie! Es war wirklich die „beste Welt“. Leider mußten schon im November 1750 schmutzige Geldgeschichten — denn Voltaire liebte das Geld, er konnte selbst die Reste der königlichen Wachslichter sparen, um zu anderen Zeiten königlich zu verschwenden und Wohlthun zu üben — die ersten Mißhelligkeiten zum Ausbruche bringen. Briefe wanderten von Zimmer zu Zimmer, nicht mehr wie früher mit Versen, sondern reinste, ungemüthlichste Prosa. Auf kurze Zeit wird zwar der Friede wiederhergestellt. Trotz aller Mißverständnisse suchen sich diese zwei seltenen Menschen immer wieder auf, wie elektrische Wolken sich unter Blitz und Donner begegnen. Voltaire war unermülich thätig, von Morgen bis zum Abend beschäftigte er zwei Sekretäre mit seinen Werken und seinen Briefen, hier entstand das

tismus aus Angst kommt (Heiterkeit), die Sie entschuldigen wollen, die aber eben die Abstimmung von unserer Seite gewiß zu rechtfertigen im Stande ist. (Bravo! Bravo!) Aber ich glaube, auch Sie, meine Herren, haben allen Grund, ängstlich zu sein. Täuschen Sie sich darüber nicht, Erbe des Dualismus wird weder der Centralismus noch die Personal-Union sein. Erbe des Dualismus könnte höchstens der Föderalismus sein, allerdings ein Erbe, unter dessen Hand sich in kurzer Zeit das Geerbte verflüchtigen würde. (Lebhafte Beifall.)

Es scheint uns, daß der Ausspruch des Abg. Tomaszuk, wenn er richtig verstanden und tiefer aufgefaßt wird, weit geringeren Grund zu scharfer Kritik, wie sie z. B. das „N. W. Tzbl.“ übt, oder zu Heiterkeit, wie sie im hohen Hause stellenweise herrschte, bieten würde. Was bei einem Experimentieren mit den Grundlagen der Monarchie auf dem Spiele steht, scheint uns eben in den westlichen und mehr noch in den südlichen Provinzen Oesterreichs das Höchste zu sein, das eben Ziel des Staates, der Verschmelzung oft widerstrebender Nationalitäten gewesen ist, das ist die Kultur. Der Anfang des Föderalismus, oder bei uns in Krain der Majorisierung durch die sogenannte nationale Partei, wäre das Ende der Kultur, ein unabsehbarer Rückschritt, basiert auf Rassenfanatismus.

## Bulgarisierung der thrazischen Griechen.

### I.

Der „N. A. Btg.“ wird aus Philippopol geschrieben: Wer da sieht, in welcher Weise die Russen und ihre Schutzbefohlenen, die Bulgaren, hier — wie anderwärts — haufen, der muß sofort erkennen, daß sie große Anhänger des berühmten Fragmentisten sind, welcher bekanntlich die Behauptung aufstellte: daß in den Adern der Jungheilenen kein Tropfen echten griechischen Blutes fließe, daß sie vielmehr ein wüßtes Conglomerat zusammengelaufener Barbaren und meistens slavischer Abstammung seien. Man muß sich wundern, daß die Russen sich in diesem Falle mit „slavischer Abstammung“ begnügen und daß sie nicht längst behaupteten, daß sämtliche auf der Balkan-Halbinsel lebende Völker russischer Abstammung seien, also billigerweise mit Rußland vereinigt werden müßten.

Wie leicht begreiflich, haben die Russen und Bulgaren das lebhafteste Interesse daran, die im

Friedensschlüsse von San Stefano aufgestellten Grenzen des neu geschaffenen Fürstenthums Bulgarien — welche bekanntlich darin bis zum Rhodopegebirge ausgedehnt wurden — auch verwirklicht zu sehen. Um die von verschiedenen Seiten dagegen erhobene Opposition zu bekämpfen und anschaulich zu machen, daß die Bulgaren überall die Mehrheit bilden, haben die Russen eine Statistik aufgestellt. Es dürfte die geehrten Leser vielleicht interessieren, die Vorgänge, die sich hierbei abgespielt haben, und die Kunststücke, welche angewendet wurden, kennen zu lernen, und so will ich diese, so weit ich sie in Philippopol theils persönlich beobachtet, theils durch zuverlässige Persönlichkeiten (den hiesigen griechischen Erzbischof, den Seminardirektor u. s. w.) in Erfahrung gebracht habe, im Nachstehenden schildern.

In jedem Bezirke ging eine Kommission, bestehend aus einem russischen Offizier, einem Bulgaren (Mitglied der Municipalität) und einem Griechen, von Haus zu Haus und frug nach der Nationalität. Bekannte sich das betreffende Familienoberhaupt mit den Seinigen als Bulgare, so war die Sache gut und abgethan; ganz anders aber erging es den Dickköpfigen, welche sich als Griechen erklärten: sie wurden eingehend um ihre Genealogie gefragt, wo ihr Vater und Großvater geboren wurde; traf es sich nun, daß ersterer oder letzterer in einem Orte zur Welt gekommen war, wo die Bulgaren die Mehrheit bilden, so wurde der hochweise Ausspruch gefällt: „Nun, siehst du, du bist Bulgare!“ Der reinsten griechischen Familienname müßte dem so Ausgesprochenen eben so wenig, als all' seine fernere Opposition und die vom griechischen Kommissionsmitglied erhobene Protestation; er wurde als Bulgare in die Liste eingeschrieben, und damit wars fertig!

Daß das Benehmen der beiden erstbezeichneten Kommissionsmitglieder nicht immer das feinste und manierlichste war, und daß ab und zu auch durch ein ungeberdiges Auftreten, durch Schimpfworte und Drohungen dem Gedächtnis und dem guten Willen des Widerspenstigen nachgeholfen wurde, um ihn und seine Angehörigen in den bulgarischen (oder, vielleicht besser, russisch-bulgarischen) Himmel zu retten, darf nicht übersehen werden. So war ich beispielsweise mit mehreren anderen Personen Zeuge, wie ein Grieche Namens Paterikos, Sekretär des hiesigen griechischen Erzbischofs, sich bei diesem seinem geistlichen Oberhirten bitter über die Art und Weise beschwerte, wie man ihn, einen Stockgriechen, zum Bulgarenthum pressen wollte, und daß ihm russische Offi-

ziere, welche neben seinem Hause wohnen, erklärt haben: „Wir werden alle Griechen, welche griechische Unterthanen sind, wegzagen; die anderen Griechen aber so lange prügeln, bis sie sich als Bulgaren bekennen!“ Eine solche Sprache ist unzweifelhaft gemeinverständlich genug. Es geht nichts über ein offenes Vorgehen!

Und trotz all' der verschiedenen angewendeten eigenthümlichen Mitteln fiel das erste statistische Elaborat zugunsten der Griechen aus. Die einmalige Addition ergab immer wieder eine absolute Mehrheit der Griechen. Die Russen wurden darüber nicht verlegen, sie wußten sich gleich zu helfen! Man begann eine zweite statistische Aufstellung und nahm nur in solchen Bezirken ein griechisches Kommissionsmitglied mit, wo die griechische Bevölkerung nicht prävaliert, doch auch das nützte nicht viel, und so schritt man zum dritten mal ans Werk. Diesmal aber, so wurde mir versichert, ging man rationell vor, indem man gar kein griechisches Kommissionsmitglied mitnahm, um die „Amtshandlungen“ der Russen und Bulgaren nicht zu stören. Merkwürdigerweise wurden die Herrschaften aber auch von dieser dritten, gewiß mühevollen und sorgfältigen statistischen Arbeit nicht befriedigt, wie daraus hervorgeht, daß in den nächsten Tagen — wie der hiesige russische Zivilgouverneur Sepeleff dem griechischen Erzbischof auf seine bezügliche Anfrage mittheilte — zum vierten mal die bezeichnete statistische Aufstellung vorgenommen werden wird. Sollte auch diese nicht zum Ziele führen, so wird wol den Russen nichts anderes übrig bleiben, als ihre Statistik über die Köpfe der widerhaarigen Griechen hinweg nach besonderem Rezept zu verfassen. Und warum auch nicht?! Haben sie doch bisher bei ähnlichen Anlässen niemals nach Statistik oder dem Willen einer Mehrheit gefragt, sogar z. B. bei Chiwa, welches sie „nur züchtigen“ wollten, ganz gegen ihren Willen und ihr Versprechen sich genöthigt gesehen — selbstverständlich auch nur aus purer Humanität und edlem Befreiungsdrang — dieses Land kurzweg zu annektieren!

## Tagesneuigkeiten.

— Erzherzog Albrecht ist am 27. Mat in Stuttgart zum Besuch der königlichen Familie angekommen und wird einige Tage dort verweilen.

— Die Epidemien in Bulgarien nehmen furchtbare Dimensionen an. Nach einem Be-

Fortsetzung in der Beilage.

„Jahrhundert Ludwigs XIV.“, die erste Geschichte eines ganzen Zeitalters, in welcher auch das Volk zu seinem Rechte kommt, zugleich eine Geschichte der Verwaltung und Finanzwirtschaft, des Handels und Gewerbes, der kirchlichen Streitigkeiten, der Kunst und Wissenschaft, der Sitten und Bildung.

Voltaire corrigierte des Königs französische Verse, einer Spöttereie darüber hat er bis an seines Lebens Ende die Ursache seiner Ungnade am Berliner Hof zugeschrieben. Eben war Oberst Mannstein bei Voltaire, um ihn zu bitten, seine russischen Memoiren zu verbessern, als ein Diener einen Bogen Verse des Königs bringt. „Ein andermal also, lieber Mannstein,“ ruft Voltaire diesem zu, „heute muß ich des Königs schwarze Wäsche waschen!“ Dazu kamen noch Streitigkeiten mit der Berliner Akademie und mit Mauvertuis, ihrem Präses, der vom Kavallerie-Offizier zum Ruhme eines „großen Philosophen“ hingediegen und der sich, wie Voltaire schrieb, mitten unter seinen Papageien „so weit exaltieren konnte, daß er die Zukunft sah,“ leider nicht seine eigene, wie er elend zwischen zwei Kapuzinern starb. In dieser Exaltation hatte er einmal vorgeschlagen, ein Loch nach dem Mittelpunkt der Erde zu graben und in dem Gehirn von Patagoniern die geheimnisvolle Natur der Seele zu untersuchen,

Stoff genug zu Satyren für Voltaire, der sich keine menschliche Schwäche entgehen ließ. Und ein geistreicher König konnte sich so weit vergessen, für einen solchen Narren, der zufällig sein Liebling war, Partei zu ergreifen und den Poeten mit Ketten zu bedrohen, während er seine Satyre auf Mauvertuis „Akasia“ auf öffentlichem Plaze verbrennen ließ. Am 26. März 1753 verließ Voltaire Potsdam, das Haus des philosophischen Königs, für ihn Mufensitz und Mausefalle zugleich.

Es ist die schönste und fruchtbarste Epoche aus Voltaire's Leben, der wir uns jetzt nähern. Aus der trüben Luft des despotischen Frankreich zog es ihn nach glücklicheren idyllischen Gefilden, er wandte sich erst der Stadt Calvins zu, durchschweifte die Umgebung von Genf, wo ihn die Schönheit der Landschaft nicht minder entzückte, als die republikanische Freiheit ihrer Bewohner. Er erwarb für 78,000 Livres ein schönes Landgut in der Nähe des Sees, St. Johann, er nannte es sein „Entzücken“: Les delices. Hoch lag es über der Stadt am See, ihm gegenüber erhoben sich die Grotten mit ihren Gletschern, hinter ihm breitete sich der Garten mit seinen Terrassen aus. Es war nicht mehr der Garten von Sanssouci, aber doch ein „Garten des Epicur, ein Haus des Aristipp“, wie er in seinem

schönsten Gedichte ausruft, und hier thronte nicht eine launische irdische Majestät, sondern . . .

... die hehre Göttin . . .  
Die, großer Thaten Seele, in edlen Herzen wohnt;  
Den Sterblichen hochheilig ihr Name ist und werth,  
Am Hofe der Tyrannen ganz leise noch verehrt.  
Die Freiheit ist, die Freiheit!

Aber die hehre Göttin hatte in Genf mit kleinlichen orthodoxen Ansichten über das Theater zu kämpfen, welches Voltaire, noch immer der Jugendneigung nachhängend, an den Ufern des Genfer Sees aufrichtete und in welchem ein Kreis von Dilettanten, den Schloßherrschaften voran, unsterbliche Stücke verarbeitete. Komödien spielen, noch dazu am Sonntag, sollte der republikanischen Tugend verderblich sein, Rousseau mit seiner „Umkehr zur Natur“ schürte zudem das Feuer gegen den prunkliebenden Calvin, und die Ausfälle des letzteren gegen Calvin und das Christenthum waren wenig geeignet, ihm die Liebe und Achtung der Genfer zu erwerben.

Voltaire wartete den unausweichlichen Zusammenstoß nicht ab, er gab sein „Entzücken“ auf und suchte sich einen, solchen Gefahren weniger ausgelegten Ruheplatz in Ferney, hart auf schweizerischer und französischer Grenze, im ehemals burgundischen Ländchen Gex, hinter sich den Jura,

richte aus Iskany vom 27. Mai verlort das in Silistria liegende 2. Sappeurbataillon binnen 14 Tagen 7 Offiziere und 91 Mann durch den Typhus. Der Effectivstand dieses Bataillons ist auf 210 Mann herabgesunken. In der ersten Maihälfte hat das militärärztliche Corps der Transbalkanarmee allein 50 Aerzte und 34 Chirurgen durch den Tod verloren. Im ganzen liegen noch 114 Aerzte und 367 Chirurgen am Typhus darnieder, 31 andere mußten in die Heimat rückgesendet werden.

— Der Gregorianische Kalender soll von der russischen Regierung dem Vernehmen nach an Stelle des bisher in der orthodoxen Kirche geltenden Julianischen eingeführt werden. Ein diesbezügliches Projekt ist der Akademie der Wissenschaften in Petersburg zur Begutachtung übermittelt worden.

### Volksschulwesen.

Eine der gewaltigsten Schöpfungen in dieser Beziehung ist das nunmehr in beiden französischen Kammern angenommene Gesetz über die „caisse des écoles.“ Hienach ist die Einrichtung von Volksschulen als eine obligatorische Pflicht aller Gemeinden in Frankreich, auch der kleinsten, erklärt worden, und um dieses Gebot durchzuführen, steht in der erwähnten Kasse dem Unterrichtsminister ein Fonds von 60 Millionen zur Verfügung, um entweder den Gemeinden rückzahlbare Vorschüsse zu leisten, oder aber durch Unterstützung sie in den Stand zu setzen, die betreffende Volksschule zu gründen. Nach den Dispositionen dieses Gesetzes wird und kann es somit binnen kurzem keine einzige Gemeinde in Frankreich mehr geben, die nicht ihre eigene eingerichtete Gemeindefschule besäße. Ist dieses Ziel erst einmal erreicht, so wird es dann ein leichtes sein, auch den zweiten Schritt zur Einführung des allgemeinen Schulzwangs, und zwar des unentgeltlichen, in den unter Oberaufsicht des Staates stehenden gedachten Gemeindefschulen zu thun. Die Republikaner verlieren dieses Ziel nicht aus den Augen, und wol nur noch wenige Jahre trennen sie von seiner Erfüllung. Damit wäre dann der wirksamste Schritt gethan zur Geltendmachung des Laienunterrichtes gegenüber der heute noch auf dem Gebiete des Volkunterrichtes übermächtig herrschenden Kirche. Was aber auf diesem Gebiete noch zu leisten übrig ist, davon liefert der Bericht des Kriegsministers über die Ergebnisse der Rekrutierung im J. 1877 ein lehrreiches Beispiel. Unter den etwa 300,000 stellungspflichtigen jungen Leuten befanden sich 45,000, also über ein Siebentel, die weder lesen noch schreiben konnten! Diesem, Frankreich wenig zur Ehre

gereichenden Uebelstande abzuhelpen, läßt die Republik eine ihrer ersten Sorgen sein; und gibt es etwas, worauf sie mit Recht stolzer sein könnte?

### Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Vom hiesigen Schießstande.) Beim letztsonntägigen Bestschießen haben Beste gewonnen: auf der Feldscheibe die Herren Victor Gallé und Josef Zenari und auf der Standscheibe die Herren Negorschek und Richard Mayer.

— (Wünsche und Beschwerden.) In neuester Zeit schlägt die Mehrzahl der die enge Spitalgasse passierenden leichten Fuhrwerke, dem Verbote entgegenhandelnd, wieder ein schnelles Tempo ein und bedroht die körperliche Sicherheit der Passanten. — In den Nächten vom 25. auf den 26. und vom 26. auf den 27. d. M. gab sich in vielen Stadt- und Vorstadttheilen ein die Ruhe merklich störender Lärm kund; namentlich in der Grabische, Petersstraße und Polanavorstadt dauerte das Gejohle und der unharmonische Gesang ganz besonders begeisterter Individuen bis gegen drei Uhr morgens. Um halb sechs Uhr rufen die militärischen Trompeten die schlafbedürftigen Bewohner wach, und geben diese ununterbrochenen Ruhestörungen denselben Anlaß, das Entréelied aus Mozarts „Don Juan“: „Keine Ruh bei Tag und Nacht“ anzustimmen. In Vertretung der Beschwerdeführer wird um Abhilfe der gerügten Uebelstände ersucht.

— (Maifest.) Die Schüler und Schülerinnen der hiesigen evangelischen Schule feierten gestern nachmittags im Garten „zum grünen Berg“ in Gegenwart ihrer Lehrer, Lehrerinnen, Eltern, Angehörigen und mehrerer Schulfreunde das Schul-, beziehungsweise Maifest. Der Auszug aus der Stadt erfolgte unter Trommelschlag und Vorantragung der Fahnen um 2 Uhr nachmittags. Die Kinder, 80 an der Zahl, unterhielten sich mit verschiedenen Spielen: Turnen, Schaukeln u. s. w., bestens. An Erfrischungen wurden denselben Kirsch, Kaffee, Schinken mit Brod, Backwerk und Wein mit Syphon verabreicht. Die Unterhaltung währte bis 8 Uhr abends. Den munteren Kindern wird der gestrige Vergnügensabend lange Zeit im Andenken bleiben.

— (Nebelbilder-Vorstellungen.) Herr Paul Hoffmann gibt nächsten Freitag und Samstag abends im landschaftlichen Theater Vorstellungen. Am Freitag gelangen die „Nibelungen“, nach Richard Wagner, genau nach dem Bayreuther Festspiele in künstlerisch ausgeführten Tableaux: Der Ring des Nibelung (in zwei Abtheilungen), das Rheingold, die Walküre, Siegfried und die Götterdämmerung, zur Darstellung. Die einzelnen Bilder werden von

Frau Minna Hoffmann durch einen nach der Wagner'schen Trilogie eigens für diese Vorstellung bearbeiteten Vortrag erläutert. Die den Schluß der ersten Vorstellung bildende dritte Abtheilung enthält verschiedene landschaftliche und architektonische Tableaux. Am Samstag wird Central-Afrika nach den neuesten Erforschungstreisen bildlich dargestellt, wobei insbesondere das Innere Afrika's, die Wüste Sahara und ihre Schreden, hervortreten. Die dritte Abtheilung dieses Abendes behandelt das Weltgebäude und die einzelnen Weltkörper in ihrer naturgetreuen Bewegung, die vierte wieder landschaftliche und architektonische Tableaux.

— (Promenademusik.) Die Regiments-Musikkapelle konzertiert bei günstiger Witterung morgen von halb 6 bis 7 Uhr abends beim Schweizerhause im Tivoliparke. Programm: 1.) Ouverture zu „Preciosa“ von Weber; 2.) „Die Dorf- und Stadtschwalben“, Walzer von Strauß; 3.) „Ave Maria“, Hymne an die Jungfrau, von Schubert; 4.) Popotnica, „Kolo“ von Bajc; 5.) Duett aus der Oper: „Un Ballo in Maschera“, von Verdi; 6.) Duoblibet über nord-slavische Lieder, von Komzat; 7.) Seekabett-Marsch von Czansky.

— (Vom Alpenvereine.) Heute abends findet in Triest eine Versammlung der Mitglieder der Section Küstenland statt. Professor Franz Kambornal wird einen Vortrag unter dem Titel: „Zwei Triglavfahrten“ halten. Zur Erläuterung wird das Bernhart'sche Triglavpanorama ausgestellt.

— (Kindesraub.) Das l. l. Kreisgericht in Rudolfswerth theilte der Wiener Polizeidirection unter dem 25. d. M. mit: „Von einer Zigeunerbande, welche mehrere Pferde besitzt, ist der Sohn des Kaischlers Franz Meglic aus Metnaj, im Sprengel des Bezirksgerichtes Sittich, welcher zuletzt in Kompolje im selben Bezirksprengel beim vulgo Martiner als Hirte bedientet war, am 8. d. früh von der Weide entführt worden. Der geraubte Knabe ist 12 Jahre alt, seine Körpergröße ist abnormal klein und entspricht nicht dem Alter, da der Junge mehr einem siebenjährigen Kinde gleich sieht. Die Zigeunerbande bewegte sich zuletzt in Fuzine, Bezirk Seisenberg. In Gabrovka wurde bei den Zigeunern ein anderes Knäblein bemerkt, das ebenfalls nicht von ihnen herstanunen dürfte. In Ceruče, Bezirk Laibach, wurden die Zigeuner am 10. d. von einem dortigen Lederhändler gesehen, und nach dessen Angaben befand sich auch der kleine Meglic unter ihnen. In Fuzine versuchten die Zigeuner noch einen Knaben zu rauben, diesem aber gelang es zu entkommen. Dies deutet darauf hin, daß die Zigeunerfamilie sich professionsmäßig mit der Entführung von Kindern zu befassen scheint. Aus wel-

vor sich in die Wolken ragend, den König der Berge, den Montblanc. In einer Stunde konnte man vom Schlosse aus Genf erreichen. Als Voltaire 1758 die Herrschaft übernahm und sich scherzweise in seinen Briefen als „Graf von Tournay und Ferney“ zu unterzeichnen anfing, war das Dorf kaum von 50 Menschen bewohnt, alles wüßt und verfallen. Von Ostern bis Johannis 1759 entstand da ein Schloß mit fürstlicher Pracht, ein Park mit sammtgrünen Rasenflächen, breiten und schattigen Laubgängen, mit einer hundertjährigen Linde in der Mitte, unter der Voltaire des Abends zu sitzen, sein Auge an dem Spiel der Wolken und des Lichtes und seine Seele an der Erscheinung geliebter Schatten zu ergößen pflegte. In den Gemächern sah man das Bildnis der noch immer verehrten „göttlichen Emilie“ zwischen Newton und Locke; Antoinette Poisson, die Marquise von Pompadour, die „Grisettenkönigin“, hatte sich selbst gemalt; Katharina von Rußland ihr Antlitz in ein großes Medaillon von Seide wirken lassen, hier zeigte man die elfenbeinerne Dose, die sie gedreht und wofür ihr Voltaire zum Dank ein Armband strickte, hier gab es eine 6000 Bände zählende Bibliothek, und wen in diesem skeptischen Jahrhundert eine reli-

giöse Anwandlung überkam, brauchte nur aus den Fenstern des Schloßes zu sehen auf die kleine Kirche gegenüber, die Voltaire hatte bauen lassen, mit der Inschrift: „Deo orexit Voltaire“, und wo er sich sein Grab hatte mauern lassen, um sich an den Anblick des Todes zu gewöhnen, den er, wie man sagte, fürchtete.

Aber in Ferney gab es noch andere interessante Dinge zu sehen, da waren die leibeigenen Bauern, welche draußen vor dem Park arbeiteten und für deren Menschenrecht das erste Wort von dem „Patriarchen von Ferney“ gesprochen wurde, da arbeiteten die Uhrmacher in ihren Werkstätten; die bürgerliche Zwietracht in Genf vertrieb viele der ruhigsten und besten Männer, sie fanden in Ferney gastliche Aufnahme und durch Voltaire's Empfehlung guten Absatz für ihre Waren. Ihre Uhren gingen steuerfrei nach Frankreich, oft für 40,000 Livres in einem Jahre. Alle Fürsten der Welt unterstützten Voltaire. Schöpfung, er selbst ließ die Häuser bauen und vermietete sie für einen geringen Zins. Bei seinem Tode zählte Ferney 1200 Einwohner. Das war das werththätige Christenthum Voltaire's.

Mehr als einmal ist von Ferney die eberne beredete Stimme erschollen, welche die Sache des

Unterdrückten gegen die religiöse Intoleranz wie gegen die Irrthümer der menschlichen Gerechtigkeit führte, hier war das Ayl aller Verfolgten, das „heilige Rom“ aller Unglücklichen. Und wie viele kleine Wohlthaten hat diese gewandte Schriftstellerhand ausgetheilt, nicht um des Weltlobs, sondern aus wahrer Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit!

Sollen wir Voltaire's Bedeutung als Philosoph, als Dichter, als Politiker, als Geschichtsschreiber schildern? Seine Werke waren einst in aller Händen, jetzt kennen wol nur wenige ein oder das andere, aber sie haben auf ihre Zeit gewirkt, und der Same, den sie ausgestreut, ist in der großen Erhebung für die Menschenrechte aufgegangen, von welcher man die Geschichte der Neuzeit datiert. Eins genügt, noch greift Voltaire, ohne daß wir es wissen, lebendig in das Treiben und Streben der Gegenwart, seine Aufgabe in Bezug auf Kirche und Staat ist, wenigstens in ihren großen Zügen, auch die aller Freidenkenden unserer Tage, Kampf, unermüdlicher Kampf gegen alle Mißbräuche, alle Entartungen in Kirche und Staat.

Schon hören wir aber auch die Schmähebden unserer Frömmel gegen den „Weisen von Ferney“,

cher Absicht diese Verbrechen verübt werden, ist nicht bekannt. Man vermuthet, daß die entführten Kinder verstümmelt und dann zum Betteln benützt werden."

— (Der Casino-Restaurationsgarten) wird morgen abends mit einem Militärkonzert eröffnet.

— (Unwetter.) Man schreibt der „N. fr. Presse“ aus Görz, 25. Mai: „Am 21. I. M., 6 Uhr abends, entlud sich über das österreichische Friaul (Grafschaft Görz) ein furchtbarer Sturm, welcher, mit Regen und Hagelschauer verbunden, durch eine halbe Stunde währte. Wol 23 Dörfer der österreichischen Furlanei wurden durch den Hagel verwüstet, und Korn und Weizen, welche reiche Ernte versprachen, wurden ganz verheert, ebenso Hafer und Viehfutter. Auch die Weinreben wurden ganz verwüstet, so zwar, daß kein Blatt auf denselben geblieben ist. Die Trauben, welche in der Blüte standen, die Blätter, ja sogar der Weinstock wurden so beschädigt, daß man vor drei Jahren auf keine Weinlese hoffen kann. Solche Verwüstung wurde in der hiesigen Gegend seit Menschengedenken nicht gesehen. Die Seidenwürmer, deren Zucht in der Provinz sehr gut kultiviert wird, müssen aus Mangel an Nahrung in andere Dörfer transportiert oder weggeworfen werden. Der hiesige Bauer empfindet das schmerzlich, da in jeder Familie sonst jährlich ein Erlös an Seidencocons von 100 bis 500 fl. zu erwarten ist. 23 Dörfer mit über 20,000 Seelen, welche auf die Ernte hofften, wurden zugrunde gerichtet; die Bauernfamilien, lauter Colonen, die den Grund in Pacht hatten, haben factisch nichts zu essen. Die Grundbesitzer selbst können den Bauern unter den jetzigen Umständen unmöglich helfen. Der Schaden an Weizen, Hafer, Wein, Seidencocons u. s. w. mag wol rund auf drei Millionen Gulden kommen. Es wird eine Bittschrift an das Ministerium eingereicht werden, damit die ruinirten Grundbesitzer Vorschüsse bewilligt erhalten.“

### Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 28. Mai.

Franz Schwigl, 28 Jahre alt, verheiratheter Tagelöhner aus Unterseedorf, Bezirk Planina, hat sich über die Anklage wegen Verbrechen des Betruges zu verantworten.

Der Gerichtshof ist heute vertreten durch den O. G. M. Kaprez als Vorsitzenden, die O. G. M. Dr. Bidiz und Pessiac als Botanten, Auscultant Schwentner als Schriftführer; auf der Geschwornenbank zwölf Geschworne; Staatsanwalts-Substitut Schetina vertritt die Staatsanwaltschaft und W. Kouschegg den Angeklagten.

Schon können wir uns vorstellen, wie sie den Feind des Christenthums in den Roth ziehen werden. Diese Eiferer müssen wir erinnern, daß, wie Strauß treffend hervorhebt, die Erinnerungen der Bartholomäusnacht, der Dragonaden und der Albigenkriege es waren, welche in Voltaire ihre Fackeln gegen das Christenthum fehrten. Was Du gefäet, das mußt Du ernten, das gilt auch der Kirche! Die berühmte Parole: „Ecrasez l'infame“ aber auf Christus zu beziehen, ist nichts als ein boshafter jesuitischer Kniff, Voltaire's Haß galt nur dem starren Dogma, das Wesen des Christenthums hat er nie geleugnet. Man sehe nur, was Knauer (katholischer Geistlicher) in seiner „Geschichte der Philosophie“ (Wien 1876, S. 159) über Voltaire sagt: daß er, „noch auf deistischem Boden stehend, daß Dasein Gottes, die geistige Natur und Unsterblichkeit der Seele und die Grundwahrheiten der geoffenbarten Religion entschieden festhält, sein mächtiges Talent nur gegen die Uebelstände im Staat und Kirche wendet und sie mit unübertrefflichem Wiß und Scharfsinn bloßstellt.“

Die Anklage enthält kurzgefaßt Folgendes: Am 15. August 1873 schlossen Franz Schwigl und Thomas Straßscha einen Kaufvertrag bezüglich der dem Erstgenannten gehörigen Realität in Unterseedorf mündlich ab, dahin lautend, daß Straßscha diese Realität um 1250 fl. ö. W. übernehme; von diesem Betrage seien die Sazposten in runder Summe von 800 fl. zu bezahlen und der Rest dem Verkäufer Franz Schwigl einzuhändigen. Bei diesem Kaufabschlusse zählte Schwigl dem Straßscha die Sazgläubiger auf, verschwieg ihm (dem Straßscha) jedoch eine Forderung, die Schwigl's Ehegattin aus dem Ehevertrage zu stellen hatte.

Nach der Anklage wurde dem Thomas Straßscha beim Grundbuchsamte in Planina mitgetheilt, daß die auf dem genannten Schwigl'schen Hause grundbücherlich haftenden Sazposten ungefähr zusammen 700 fl. betragen. Am 5. September 1873 wurde bezüglich dieses Realitätenverkaufes und Ankaufes zwischen Schwigl und Straßscha ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen, nach dessen Inhalt Straßscha alle Sazgläubiger zu befriedigen und den Rest dem Verkäufer Straßscha einzuhändigen habe. Thomas Straßscha erfuhr nun, als er diese vom Schwigl erkaufte Realität weiter verkaufen wollte, daß bereits vor Abschluß des schriftlichen Vertrags, am 27. August 1873, das Eheweib des Franz Schwigl ihre aus dem Ehevertrage mit letzterem erworbenen Rechte, bestehend in einer Geldforderung von 720 fl., in lebenslänglicher Wohnung und Lebensunterhalt, auf die Schwigl'sche Realität grundbücherlich einverleiben ließ. Franz Schwigl habe durch listige Vorspiegelungen den Thomas Straßscha irreführet und sich hiedurch des Verbrechen des Betruges schuldig gemacht.

Bei der heutigen Verhandlung erklärt Franz Schwigl, er sei des Verbrechen des Betruges nicht schuldig, er habe niemals die böse Absicht gehabt, den Straßscha zu schädigen, indem zur Zeit des mündlichen Vertragsabschlusses die zugunsten der Maria Schwigl lautenden Rechte auf der mehrerwähnten Realität noch nicht grundbücherlich einverleibt waren; Maria Schwigl ließ später die In- tabulation dieser Rechte nur deshalb vornehmen, um sich den Rest des Kaufschillings, der nach Zahlung der Sazposten erübrigt, zu sichern.

Thomas Straßscha gibt an: er habe vor Abschluß des schriftlichen Kaufvertrages Kenntnis erlangt, daß Maria Schwigl ihre Forderungen mittelst grundbücherlicher Eintragung sichergestellt hat; er sei auch überzeugt gewesen, daß Franz Schwigl ihn nicht betrügen wollte.

Der Staatsanwalt, in der Ueberzeugung, als die Grundlage der Anklage in Folge der in der Voruntersuchung gepflogenen Erhebungen, gemachten Angaben und Auskünfte schwankend geworden ist und heute ein Grund zum strafgerichtlichen Verfahren gegen Franz Schwigl nicht weiter mehr vorliegt, zieht die Anklage zurück und beantragt die Freisprechung des Franz Schwigl.

Der Gerichtshof spricht mittelst Urtheil den Franz Schwigl von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen des Betruges frei.

### Witterung.

Laibach, 29. Mai.

Morgenroth, wechselnde Bewölkung, stürmischer SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 15.7°, nachmittags 2 Uhr + 19.6° C. (1877 + 19.7°; 1876 + 18.6° C.) Barometer 732.62 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.2°, um 21° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 0.30 mm. Regen.

### Angekommene Fremde

am 29. Mai.

Hotel Stadt Wien. Deutscher, Rfm., Zürnberg. — Sdrawitsch, Commis, Papa. — Hoffmann, Rfm., Vahr. — Urbancic, Bes., Pilschberg. — Reiter, Monte, Kiste.; Petters, Reis., und Michel, Wien.  
Hotel Elefant. Dr. Rnapitsch, Advokat, Klagenfurt. — Sohr und Zährnreich, Kiste., Wien. — Giovannini, Ingenieur, Triest. — Wiesner, Rfm., Brünn.  
Kaiser von Oesterreich. Krenn Maria, Steuereinnemmersgattin, Rejmiz. — Rabitsch Helena, Kaufmannsgattin, Villach.

### Verstorbene.

Den 29. Mai. Alois Sajz, Zuderwaren-Verkäuferssohn, 9 Tage, Ehröngasse Nr. 18, Kinnbadentrampf.

### Marktbericht

von A. Jacobius & Söhne, Berlin-Hamburg.

Hamburg, 25. Mai 1878.

Das Geschäft verlief in der vergangenen Woche sehr ruhig, und erlitten Preise zumtheil einen Rückgang. Die Umsätze waren sehr klein und für alle Sorten sehr flau tendenz. Im Vermingeschäft wich der Preis für Weizen seit voriger Woche um 9 Mkr., für Roggen um 7 bis 8 Mkr.

Einsuhr vom 17. bis 23. Mai: Weizen 3188 S. 12799 Ztr. 1135 Tschwert; Roggen 2164 S. 3270 Ztr. 65750 Kilo; Gerste 809 S. 5484 Ztr.; Hafer 3221 S. 3934 Ztr.; Erbsen 237 S. 126 Ztr.; Bohnen 362 S.; Mais 19022 S.; Malz 1459 S.; Lupinen 2000 Ztr.

Weizen: Still, Mecklenburger Mkr. 228 bis 240, schlesischer Mkr. 216 bis 240, österreichischer, russischer und rumänischer Mkr. 220 bis 245, polnischer Mkr. 235 bis 250. Roggen: Flau, russischer Mkr. 142 bis 150, Mecklenburger Mkr. 145 bis 165.

Gerste: Flau, rumänische und galizische Mkr. 144 bis 165, schlesische, ungarische, böhmische und mährische Mkr. 170 bis 200, seine Mkr. 210 bis 230.

Hafer: Still, russischer Mkr. 135 bis 155, schlesischer und böhmischer Mkr. 150 bis 195, Mecklenburger Mkr. 150 bis 160.

Bohnen: Einzeln angeboten, mittel und kleine nach Qualität Mkr. 160 bis 170.

Erbsen: Still, Futtererbsen Mkr. 155 bis 165, Kocherbsen Mkr. 210 bis 230.

Wicken: Ruhig, kleine und mittel Mkr. 125 bis 175, große Mkr. 160 bis 190.

Mais: Ruhig, rumänischer zum Export Mkr. 150 bis 154 per 1000 Kilo Netto.

Kleejaat: Weiß flau, Mkr. 50 bis 75, roth ruhig, Mkr. 40 bis 52 per 50 Kilo Brutto incl. Sad.

Timothe: Ruhig, Mkr. 20 bis 26 per 50 Kilo Brutto incl. Sad.

Mutterkorn: Mkr. 60 bis 70 per 50 Kilo.

Kanihariden (spanische Fliegen): Mkr. 475 bis 500 pr. 50 Kilo.  
Spiritus: Rectif. Kartoffelspiritus pr. 100 Liter Mkr. 44 bis 48; rectif. Rübenspiritus à 100 Perz. Mkr. 43 bis 46.

### Telegramme.

Wien, 28. Mai. Andrassy verlas in beiden Delegationen ein Exposé, um die thatsächliche Inanspruchnahme eines Theiles des Kredites zu motivieren. Die Monarchie dürfe nicht in moralische Abhängigkeit von anderen Staaten gerathen, sondern müsse als gleichwerthiger Factor dastehen. Es können Complicationen entstehen, die auch bei einer Einigung über europäische Fragen unsere Interessen gefährden. Zunächst seien Verstärkungen in Dalmazien und Siebenbürgen und ein eventueller Aufmarsch zur Sicherung der Communicationen beabsichtigt. Der baldige Zusammentritt des Congresses steht in Aussicht. Der Standpunkt der Regierung ist: für den europäischen Frieden zu wirken und die Interessen der Monarchie zu wahren. Andrassy bittet, unter Betonung des unveränderten Charakters der Regierungspolitik, die Inanspruchnahme des Kredites zur Kenntnis nehmen zu wollen.

Die österreichische Delegation beschloß Zuweisung des Exposés an den Budgetausschuß, die ungarische Delegation nahm dasselbe zur Kenntnis.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Petersburg, daß Datum und Ort des Congresses noch nicht endgültig festgestellt seien.

Berlin, 28. Mai. Die Meldungen, daß die Einladungen zum Congress bereits an die Kabinette abgegangen seien, sind unbegründet. Die Reise des Kaisers nach Ems ist wegen des Congresses aufgeschoben.

Konstantinopel, 28. Mai. Der Premierminister Sadyk Pascha wurde abgesetzt; Mehemed Ruchdi tritt an seine Stelle mit dem Titel eines Großveziers.

### Telegraphischer Kursbericht

am 29. Mai.

Papier-Rente 63.90. — Silber-Rente 66.20. — Gold-Rente 74. — 1860er Staats-Anlehen 114.75. — Vantactien 810. — Creditactien 228.50. — London 119. — Silber 103.70. — K. I. Münzdaten 5.61. — 20-Francs-Stücke 9.50. — 100 Reichsmark 58.65.

# Optisch-mechanisches Kabinett,

darstellend

## die Reise um die Erde,

im ebenerdigen Lokale des Hauses Nr. 5 am Rathaus-  
platz (vormals Georg Lercher'sche Buchhandlung), geöffnet  
von 11 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.  
Eintrittspreis 20 kr.; referierte Abtheilung, nur  
für Erwachsene, 10 fr. (252) 2

## Herren-Wäsche, eigenes Erzeugnis,

soldeste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise  
empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch an-  
gefertigt und nur bestpassende Hemden verabfolgt. (23) 24

## Zahnweh! jeder und heftigster Art

beseitigt dauernd das be-  
rühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft!  
Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**.  
(175) 8-6

## Für Kinder und Erwachsene!

### Dr. A. Plenks „Anticatarrhalicum“ gegen alle Katarrhe der Schleimhäute.

Dieser auf wissenschaftlicher Grundlage aus  
den heilsamsten Kräutern und Wurzeln bereitete  
Thee wirkt ausgezeichnet bei allen katarrhalischen  
Erkrankungen der Schleimhäute, des Kehlkopfes,  
der Luftröhre, der Bronchien, der Lunge, des  
Magens und der Gedärme, leistet ganz Vorzüg-  
liches beim Blasen-, Gebärmutter- und Scheiden-  
katarrh, und wirkt auch gelinde ernährend und  
blutreinigend. — Ein Packet s. Gebrauchsanweisung  
zu 80 kr. und 40 kr. (133) 6-5

### Dr. A. Plenks Hustenpulver.

Sehr wohlschmeckend und wirksam.  
Eine Schachtel sammt Gebrauchsanweisung und  
diätetischer Belehrung 40 kr.

### Dr. A. Plenks Verdauungspulver.

Unübertrefflich bei Magensäure, Sodbrennen,  
Aufstossen, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche,  
Hämorrhoiden, daher ein unschätzbare Hausmittel.  
Eine Schachtel sammt Gebrauchsanweisung und  
diätetischer Belehrung 70 kr.

(Sämmtlich durch a. h. k. k. Patent vom 28. März  
1861 gegen Fälschung gesichert.)

Zu haben in Laibach in der Apotheke des  
Herrn E. Birschtz; in Agram in der Apotheke  
des Herrn Mitlbacher und in den meisten grösseren  
Städten der österr.-ungar. Monarchie.

Wegen Uebernahme von Depots gegen bedeu-  
tenden Rabatt beliebe man sich an die Apotheke  
„zum Mohren“ in Graz zu wenden.

# Trockenes Brennholz

per Klafter fünf Gulden

bei (223) 11

Emil Mühleisen,

Brühl, Haus Ziafowski Nr. 24 (vorm. Stofschier).

## Hamburger Geld-Lotterie

genehmigt und garantiert durch die  
Regierung, die Ziehungen beginnen

Am **12. Juni** d. J.

Die Haupttreffer betragen ev.

**375,000**

**250,000**

**125,000**

**80,000**

**60,000**

**50,000**

Reichsmark etc. etc.

Zusammen enthält diese Lotterie  
49,600 Gewinne im Betrage von  
**8 Millionen 608,800**  
Reichsmark, welche in 7  
rasch auf einander folgenden Ziehungs-  
Abtheilungen unter Controle der  
Regierung entschieden werden, der  
kleinste Gewinn ist bedeutend größer  
wie der Ankaufspreis eines Looses.  
Saut amtlicher Zeitstellung festset:  
1 ganzes Orig.-Loos öwfl. **3.50**  
1 halbes " " " **1.75**  
1 viertel " " " **.88**

Gegen Empfang des Betrages  
in österr. Banknoten, Coupons,  
österr. Postmarken, oder auch per  
Postanweisung, verjendet das unter-  
zeichnete Bankhaus die Originalloose  
sodort nach allen Plätzen. Ausführ-  
liche amtliche Verlosungspläne wer-  
den jedem Brief beigelegt und nach  
jeder Ziehung die offte. Ziehungs-  
liste sodort zugefandt. Ueber die  
gewonnenen Gelder kann sodort  
disponirt werden. In der aufest  
statigehabten Ziehung dieser Lotterie,  
haben wir wie allgemein bekannt,  
bedeutende Haupttreffer in Dester-  
reich ausbezahlt.

Haupt-Lotterie-Bureau  
**Jsenthal & Co.**  
**Hamburg.**

# Mineralwässer,

frische Fällung,

verkauft billig G. Piccoli, Apotheker, Wienerstraße,  
Laibach. (230) 6-3

Hauptgewinn  
ev.  
**375,000 Mk.**

Glücksanzeige.

Die Gewinne  
garant. d. Staat.  
Erste Ziehung:  
12. u. 13. Juni.

Einladung zur Betheiligung an den  
**Gewinn-Chancen**  
der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geld-  
Lotterie, in welcher über

**8 Millionen 600,000 Mark**  
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie,  
welche plangemäss nur 91,000 Lose enthält, sind  
folgende: nämlich 1 Gewinn event. 375,000 Mark,  
speziell Mark 250,000, 125,000, 80,000, 60,000,  
50,000, 3 mal 40,000 und 36,000, 4 mal 30,000  
und 25,000, 11 mal 20,000 und 15,000, 24 mal  
12,000 und 10,000, 37 mal 8000, 6000 und  
5000, 76 mal 4000, 3000 und 2500, 206 mal  
2400, 2000 und 1500, 412 mal 1200, 1356 mal  
500, 300 und 250, 30,628 mal 200, 175, 150,  
138, 124 und 120, 16,839 mal 94, 70, 67, 50,  
40 und 20 Mark, und kommen solche in wenigen  
Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Ent-  
scheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den  
**12. und 13. Juni d. J.**

festgestellt und kostet hierzu  
das ganze Originallos nur 3 fl. 40 kr.,  
das halbe Originallos nur 1 fl. 70 kr.,  
das viertel Originallos nur 85 kr.,

und werden diese vom Staate garantierten Original-  
Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankierte  
Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss  
selbst nach den entferntesten Gegenden von mir  
versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben  
seinem Originallose auch den mit dem Staatswappen  
versehene Originalplan gratis und nach stattgehabter  
Ziehung **sodort die amtliche Ziehungsliste unau-  
gefordert** zugesandt.

Die **Auszahlung und Versendung der Gewinn-  
gelder** erfolgt von mir direkt an die Interessenten  
**prompt und unter strengster Verschwiegenheit.**

Jede Bestellung kann man einfach auf eine  
Posteinzahlungskarte oder per recommandier-  
ten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen ver-  
trauensvoll an (225) 9-5

**Samuel Heckscher sen.,**  
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Jüngst am 3. April d. J. hatten wieder  
mehrere meiner Interessenten das Glück,  
**den grössten Hauptgewinn**  
bei mir zu gewinnen. **D. O.**

## Man biete dem Glücke die Hand! 375,000 R.-Mark oder 218,750 fl.

Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die **aller-  
neueste grosse Geld-Verlosung**,  
welche von der **hohen Regierung** genehmigt  
und garantiert ist.  
Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist  
derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch  
7 Verlosungen **49,600 Gewinne** zur siche-  
ren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupt-  
treffer von eventuell R.-M. **375,000** oder Gulden  
**218,750** ö. W., speziell aber:

- 1 Gewinn à M. 250,000,
- 1 Gewinn à M. 125,000,
- 1 Gewinn à M. 125,000,
- 4 Gew. à M. 80,000,
- 1 Gewinn à M. 60,000,
- 31 Gew. à M. 5000,
- 74 Gew. à M. 4000,
- 200 Gew. à M. 2400,
- 1 Gewinn à M. 36,000,
- 412 Gew. à M. 1200,
- 3 Gewinn à M. 30,000,
- 621 Gew. à M. 500,
- 1 Gewinn à M. 25,000,
- 700 Gew. à M. 250,
- 5 Gewinne à M. 20,000,
- 28,015 Gew. à M. 138  
etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen,  
vom Staate **garantierten** Geldverlosung ist amtlich fest-  
gestellt und findet

**schon am 12. und 13. Juni d. J.**

statt und kostet hierzu  
1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,  
1 halbes " " " 3 " 1.75,  
1 viertel " " " 1 1/4 " .90.

Alle Aufträge werden **sodort** gegen Einsendung,  
Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der  
grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von  
uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-  
Lose selbst in die Hände.  
Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-  
lichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung  
senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amt-  
liche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt**  
**unter Staatsgarantie** und kann durch direkte Zuse-  
hungen oder auf Verlangen der Interessenten durch  
unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oester-  
reichs veranlassen werden.  
Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt,  
und hatte sich dieselbe **unter vielen anderen bedeu-  
tenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer**  
zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direkt  
ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der  
**solidesten Basis** gegründeten Unternehmen  
überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimm-  
heit gerechnet werden, man beliebe daher schon der  
**nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldest**  
**direkt** zu richten an

**Kaufmann & Simon,**  
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,  
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisen-  
bahnactien und Anleihenlose.  
P. S. Wir danken hiemit für das uns seither geschenkte  
Vertrauen, und laden wir bei Beginn der neuen Ver-  
losung zur Betheiligung ein, werden wir uns auch  
fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle  
Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten  
Interessenten zu erlangen. **D. O.**

**Gedentafel**  
über die am 3. Juni  
1878 stattfindenden Si-  
tationen.

3. Feilb., Pošina'sche Real.,  
Stove, BG. Nassenfuß. —  
8. Feilb., Petretić'sche Real.,  
Kandia, BG. Rudolfswertb.  
— 8. Feilb., Supan'sche Real.,  
Weisach, BG. Krainburg. —  
2. Feilb., Cerček'sche Real.,  
Grafste, BG. Rudolfswertb.  
— 2. Feilb., Obbl'sche Real.,  
Laibach, BG. Laibach. —  
2. Feilb., Blut'sche Real.,  
Ratze, BG. Seisenberg.

**Eine**  
**Geldtasche**  
wurde gefunden. Zu erfragen:  
**Herrengasse Nr. 3,**  
**III. Stod.** (257)

**Eine kleine**  
**Wohnung,**  
aus zwei Zimmern und Küche  
bestehend, inmitten der Stadt,  
II. Stod, wird sogleich ver-  
mietet. Nähere Auskunft  
in F. Müller's Annoncen-  
Bureau. (258)

**Oberkrainer**  
**Käse**  
vorzüglicher Qualität,  
wie auch beste Zu- und Aus-  
länder Käse bei  
**Peter Lassnik.**  
(259) 1

**Für Weinhändler!**  
**Vorzügliche alte sowie neue Weine**  
von den besten Weinbergen Kroaziens zu den billigsten Preisen. Transportgebilde von  
allen Dimensionen stets vorrätzig. (251) 3-2

**Adolf Bethheim,**  
Kanzlei: Ecke Marie-Valerie-Gasse, Brinyi-Platz, im eigenen Hause,  
**Agram.**

**!! Vorzügliche Weisler Weine !!**

**Gasthaus**  
**„zur Stadt München“ (Pozar)**  
**St. Jakobsplatz.**

Ich beehre mich, dem P. T. Publikum mitzutheilen, daß ich mit  
heutigem Tage das alte, beistens renommierte Gasthaus „zur Stadt  
München“ (Pozar) übernommen habe. Indem ich das P. T. Publikum  
zu zahlreichem Besuche einlade, versichere ich, den Wünschen desselben  
beistens zu entsprechen. Vorzügliche Weisler Weine, Mannsburger  
Märzenbier, das Liter zu 22 kr., schmackhafte Küche (Spießbraten),  
täglich Gurter Krebse, jeden Freitag Fische werden dem P. T. Publikum  
geboden werden. Zu zahlreichem Besuche empfiehlt sich hochachtungsvoll

**Johann Kosar,**  
Gastwirth.  
Laibach, 28. Mai 1878. (255) 3-1

**!! Ausgezeichnetes Mannsburger Märzenbier !!**

# Warnung.

Mein Sohn Alfred Lähne, Vormeister im 12. k. k. Feldartillerie-Regimente, wurde aus der k. k. Artillerie-Kadettenschule in Wien entlassen und zu seinem Regimente nach Laibach zurückversetzt. Um jedermann vor materieller Schädigung möglichst zu bewahren, erkläre ich, daß derselbe keinerlei Vermögen oder Werthgegenstände besitzt oder zu erwarten hat und seine Eltern oder Verwandten keinen Kreuzer Schulden für ihn bezahlen. (254) 3-1  
Debenburg, den 20. Mai 1878.

**Dir. Lähne.**

**Karl S. Till,** Buch- und Papierhandlung,  
Unter der Trauttsche 2.  
Reich sortirtes Lager aller Bureau- und Comptoir-Requi-  
siten, Schreib-, Zeichen- und Maler-Utensilien, Copier-,  
Kotiz- und Geschäftsbücher. Neuestes in Papierconfection.  
(158) 26

**Franz Josef-** (das wirk-  
**Bitterquelle** samste aller  
Bitterwässer)

unterscheidet sich in seiner Wirkung dadurch vortheil-  
haft von den andern bekannten Bitterwässern, dass es  
in kleineren Quantitäten wirksam und bei längerem Ge-  
brauche von keinerlei üblen Folgen begleitet ist.  
Wien, 22. April 1877.

**Prof. Dr. Max Leidesdorf.**

Zeichnet sich bestens vor allen Ofner Bitterwässern  
durch milden Geschmack und vorzüglichem Erfolg aus:  
gegen Magen- und Darmkatarrh, habituelle Stuhlver-  
stopfung, gegen Blutstockungen und Blutandrang zu  
edlen Organen, gegen Hämorrhoiden, Appetitlosigkeit etc.  
**Direction** des allgemeinen Krankenhauses in Ofen,  
25. August 1877.

Verursacht selbst bei längerem Gebrauche keinerlei  
Nachtheile.  
Wien, 10. August 1877.

**Hofrath Prof. Dr. v. Bamberger.**

Die Wirkung ist ausnahmslos rasch, zuverlässig  
und schmerzlos.  
Würzburg, 26. Juli 1877.

**Geheimrath Prof. Dr. Scanzoni Freiherr von**  
**Lichtenfels.**

Vorrätzig in allen Apotheken und Mineralwasser-  
Depots. Brunnenschriften etc. gratis durch die Versen-  
dungs-Direction in Budapest. Normaldosis: Ein halbes  
Weinglas voll. (246) 5-2

En gros-Lager bei Peter Lassnik in  
**Laibach.**

# Ueber die Heilkraft

des echten

# Wilhelms

antiarthritischen antirheumatischen

# Blutreinigungsthee

führen wir nachstehende anerkennende Zuschrift an:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen!

Brandenburg a. d. Havel, 1. Mai 1877.

Ersuche höflichst, mir von Ihrem Wilhelms antiarthritischen antirheumatischen  
Blutreinigungsthee für Rheumatismus gütigst für einen Gulden übersenden zu wollen.  
Ein hiesiger Bürger, der sich als Landwehrmann in Frankreich dieses Leiden  
in großem Maße zugezogen, so daß er das Bad besuchen mußte, erfuhr im Bade von  
einem jungen Arzt Ihre werthe Adresse sowie dieses Mittel, welches ihn vom Rheu-  
matismus gänzlich befreit hat. (591) 6-5

Zeichne mit Achtung ergebenst

**Ernst Runge, Assistent**

untersucht, angewendet und als heilbringend erkannt von: k. k. Regierungsrath und  
o.ö. Universitätsprofessor Dr. E. Feuzl, Director des botanischen Gartens in  
Wien etc. etc., Prof. Oppolzer, Dr. Van Kloger in Bukarest, Dr. Rust in Wien,  
Dr. Röber in Wien, Dr. Johannes Müller, Medizinalrath in Berlin; Dr. Med.  
A. Groven in Newyork, Dr. Kaudnis in Wien, Dr. Gsch in Berlin, Dr. Lehmann  
in Bielefeld, Dr. Werner in Breslau, Dr. Mallich in Grubisnopolje; von den  
praktischen Aerzten: Hilger in Nachling, Kufeger in Abtenau, Truchholz in Marzahn,  
Jankowicz in Rakosfalwa und vielen anderen Aerzten,

- 1.) bei rheumatischen Affectionen,
- 2.) bei der Gicht,
- 3.) bei Unterleibs-Affectionen der Vielfüßer,
- 4.) bei Vergrößerungen und Anschoppungen der Leber,
- 5.) bei Ausschlagskrankheiten, besonders der Flechten,
- 6.) bei syphilitischen Leiden,
- 7.) als Vorbereitung beim Gebrauche der Mineralquellen gegen obgenannte Leiden,
- 8.) als Ersatz der Mineralquellen gegen angeführte Leiden.

Allein echt erzeugt von

**Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.**

Ein Paket, in acht Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet,  
sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und  
Packung 10 kr.

**Warnung.** Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle  
stets „Wilhelms antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee“ verlangen,  
da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee  
auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets  
warne.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte Wilhelms anti-  
arthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben

**in Laibach: Peter Lassnik;**

Adelsberg: Jof. Kupferschmidt, Apotheker; Agram: Sig. Mittlbach, Apo-  
theker; Borgo: Gius. Bettanini, Apotheker; Bruck a. d. Mur: Albert Langer, Apo-  
theker; Bozen: Franz Waldmüller, Apotheker; Bruned: J. G. Wahl; Bello-  
vár: Rud. Swoboda, Apotheker; Brizen: Leonhard Staub, Apotheker; Bleiberg:  
Joh. Neuffer, Apotheker; Cilli: Baumbach'sche Apotheke und Franz Kaufcher; Cor-  
mons: Hermes Codolini, Apotheker; Cortina: A. Cambruzzi; Deutsch-  
Landsberg: Müller's Erben; Eslegg: J. C. v. Dienes, Apotheker, und Josef  
Gobekli, Apotheker; Fürstfeld: A. Schröder, Apotheker; Frohnleiten: B.  
Blumauer; Friesach: D. Ruffheim, Apotheker, und A. Nidinger, Apotheker; Feld-  
bach: Josef König, Apotheker; Görz: A. Franzoni, Apotheker; Graz: J. Burg-  
leitner, Apotheker; Guttaring: S. Batterl; Grubisnopolje: Josef Malich;  
Gospić: Valentin Bont, Apotheker; Grafendorf: Josef Kaiser; Hermagor:  
Jof. M. Richter, Apotheker; Hall (Tirol): Leop. v. Nidinger, Apotheker; Juden-  
burg: J. Senekowitsch; Jnnichen: J. Stapp, Apotheker; Smitz: Wilhelm Deutsch,  
Apotheker; Ipanić: Ed. Tollović, Apotheker; Karlstadt: A. C. Kattic, Apotheker,  
und J. Benic; Klagenfurt: Karl Clementschitsch; Kindsberg: J. Karincic;  
Kapsenberg: Turner; Knittelfeld: Wilhelm Bishner; Krainburg: Karl  
Schannig, Apotheker; Lienz: Franz v. Erlich, Apotheker; Leoben: Joh. Pe-  
fersch, Apotheker; Marburg: Alois Quandest; Mötzing: F. Wacha, Apo-  
theker; Mürzzuschlag: Johann Danzer, Apotheker; Murau: Joh. Steyrer;  
Mitrowitz: A. Kerstnowich; Mals: Ludwig Böll, Apotheker; Neumarkt (Steier-  
mark): Karl Malb, Apotheker; Otočac: Edo Tomaj, Apotheker; Prabharg:  
Joh. Tribuc; Pettau: C. Girod, Apotheker; Peterwardein: L. C. Junginger;  
Rudolfswertb.: Dom. Nizzoli, Apotheker; Rottenmann: Franz F. Jlling,  
Apoth.; Roveredo: Richard Dales, Apoth.; Radkersburg: Cajar E. Audrien,  
Apoth.; Samobor: F. Schwarz, Apoth.; Sebenico: Peter Beros, Apoth.; Straß-  
burg: J. B. Corton; St. Veit: Julian Nippert; Stainz: Valentin Timonjef,  
Apoth.; Semlin: D. Joannovics Sohn; Spalato: Venatio v. Grazio, Apotheker;  
Schlanders: B. Würsil, Apoth.; Trieste: Jaf. Seravallo, Apoth.; Trient: Ant.  
Santoni; Tarvis: Eugen Eberlin, Apoth.; Villach: Math. Fürst; Bukovar:  
A. Kraicowits, Apoth.; Vinkovce: Fried. Herzog, Apoth.; Warasdin: Dr. A.  
Halter, Apotheker; Windischgraz: Jof. Kalligarith, Apotheker, und G. Kordif,  
Apotheker; Windisch-Feistritz: Adam v. Gutfowski, Apotheker; Zengg: Jof.  
Accurti, Apoth.; Zara: B. Andrović, Apoth.; Zlatar: Joh. N. Pospisil, Apoth.